

OSKAR KÄLLNER • KARL JOHNSON

# ERBEN DES IMPERIUMS

## PARISHVIS VERMÄCHTNIS



Aus dem Schwedischen  
von Maike Dörries

Atrium Verlag · Zürich



Deutsche Erstausgabe

1. Auflage 2025

© Atrium Verlag AG, Zürich, 2025

(Imprint Atrium Kinderbuch)

Alle Rechte vorbehalten. Der Verlag untersagt ohne ausdrückliche schriftliche Zustimmung die Nutzung dieses Werkes im Sinne des §44b UrhG für das Text- und Data-Mining.

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel

*Imperiets Arvingar, Järnrosen*

bei Rabén & Sjögren, Stockholm

© *Karl Johnsson & Oskar Källner*, 2020 by Agreement  
with Grand Agency

Aus dem Schwedischen von Maike Dörries

Lektorat: Sibylle Klöcker

Druck und Bindung: Livonia Print, Riga, Lettland

ISBN 978-3-85535-215-9

GPSR (General Product Safety Regulation)-Kontakt:  
W1-Verlage GmbH, Semperstrasse 24, 22303 Hamburg,  
[gpsr@w1-verlage.de](mailto:gpsr@w1-verlage.de)

[www.atrium-kinderbuch.com](http://www.atrium-kinderbuch.com)

[www.instagram.com / atrium\\_kinderbuch\\_verlag](https://www.instagram.com/atrium_kinderbuch_verlag)



## ALICE

Alice kann nicht schlafen. Dabei würde ihr nach all den Ereignissen, die hinter ihr liegen, ein bisschen Schlaf sicher guttun, aber es geht einfach nicht. Sie hat Bauchschmerzen vor lauter Sorge um ihre Mutter. Aus dem Bett unter ihr sind Elias' gleichmäßige Atemzüge zu hören. Obwohl er bestimmt nicht weniger besorgt ist als sie, schläft er wie ein Baby. Und träumt bestimmt selig von Raumschiffen und seltsamen Außerirdischen. Wobei man von denen gar nicht träumen muss, um ihnen zu begegnen: Sie müssen bloß die Tür ihrer Schlafkabine öffnen.

Nachdem Alice sich noch ein paarmal hin und her gewälzt hat, beschließt sie aufzustehen. Ganz leise, um ihren kleinen Bruder nicht zu wecken, klettert sie die Leiter runter.

Ihre Klamotten, die in einem Haufen auf dem Boden liegen, könnten eine Wäsche gebrauchen. Ob es auf der Phoenix wohl eine Waschmaschine gibt? Irgendwie müssen

sie hier ja schließlich auch ihre Sachen reinigen. Sie hat keine Lust, sich anzuziehen, öffnet leise die Tür und schleicht im Nachthemd aus der Kabine.

Die Luft ist angenehm warm. Ohne Plan läuft sie durch die Korridore, an der Messe vorbei, wo sie zu Abend gegessen haben. Es gab so eine völlig geschmacksneutrale Pampe. Lecker geht echt anders. Aber sie war so hungrig, dass sie das Zeug trotzdem runtergeschlungen hat.

Alice überlegt kurz, zur Kommandobrücke am Ende des Korridors zu gehen, aber womöglich ist jemand von der Crew dort und sie hat ehrlich gesagt gerade keine Lust auf Reden. Also schlägt sie die andere Richtung ein und entdeckt eine Treppe, die zu einer Art großem Bordhangar hinabführt. Eine Wand besteht aus einem riesigen Tor, das sich vermutlich direkt ins All öffnet. In dem Hangar steht ein beeindruckendes Flugobjekt, das an einen Teufelsrochen erinnert: breit, rund, mit fließenden Konturen und kurzen Flügeln.

Sie streicht mit einer Hand über die Seite des Fahrzeugs. Schwer zu sagen, ob es aus Metall, Kunststoff oder etwas ganz anderem gebaut ist. Das Material fühlt sich fremd an, außerirdisch.

Das muss der Shuttle sein, von dem Elias gesprochen hat. Dieses Ding, das sie im Wald aufgesammelt und hierhergefliegen hat. Von der Erde ins kalte Weltall.

Plötzlich will sie einfach nur nach Hause, in ihr Haus

am Stadtrand von Uppsala, will sich zu Mama und Papa aufs Sofa kuscheln, sich sicher und geborgen fühlen. Aber dieses Leben existiert nicht mehr. Papa ist weg, von der Polizei festgenommen, und Mama wurde von Außerirdischen gekidnappt. Alice lacht. ›Von Außerirdischen gekidnappt‹, das klingt so gaga, dass es nicht wahr sein kann. Und doch befindet sie sich in diesem Moment an Bord der Phönix, auf einer wilden Jagd durch den Hyperraum. Sie verfolgen ein gigantisches schwarzes Raumschiff, auf dem ihre Mutter gefangen gehalten wird. Laut Brock ist das feindliche Schiff auf dem Weg zu einer Raumstation mit dem Namen Eisenrose. Und dort will die Phönix in zwei Wochen auch eintreffen. Da werden die Krao aber nicht schlecht staunen!

»Alice?«

Sie fährt herum. Elias steht in der Tür zum Hangar.

»Was machst du hier?«, fragt sie.

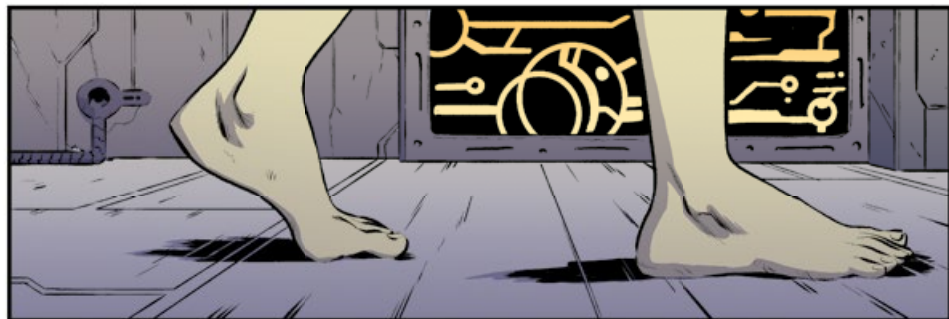
»Ich konnte nicht schlafen.«

»Das klang aber anders, so, wie du geschnorcht hast.«

»Ich bin wach geworden, und du warst einfach weg.«

Er klingt ängstlich.

Und er sieht so blass aus in seinem weißen Nachthemd. Mit wenigen Schritten ist sie bei ihrem kleinen Bruder und schließt ihn fest in die Arme. Das tut gut und gibt zumindest ein bisschen Geborgenheit. Wenigstens haben sie sich. Und zusammen werden sie Mama finden.





## ALICE

Ein Geräusch bohrt sich in ihren Traum. Ein hohes Schril-len, richtig fies. Alice schreckt aus dem Schlaf hoch. Es ist die Türglocke, die schrillt. Jetzt noch einmal. Und ein drittes Mal.

Wer nervt da so? Die sollen sie doch alle einfach in Ruhe lassen. Im nächsten Augenblick hört sie Syndras Stimme durch die Wand.

»Arisa! Warum antworten die Kinder nicht? Sind sie schon aufgestanden?«

»Nein«, antwortet Arisa. »Sie schlafen noch.«

»Sie schlafen noch?«

»Sie werden müde sein.«

»Öffne die Tür.«

»Nur in einer Notsituation. Ist Gefahr im Verzug?«

»Es ist Frühstückszeit!«

»Das würde ich nicht als Notsituation bezeichnen.«

Elias schläft tatsächlich noch. Alice hört sein gleich-

mäßiges Schnorcheln aus der unteren Kojе. Da fängt es wieder an zu schrillen, als würde jemand mit dem ganzen Körpergewicht die Klingel drücken. Alice presst sich das Kissen aufs Ohr und versucht, den Krach zu ignorieren, was ihr nur mäßig gelingt. Irgendwann klettert sie die Leiter runter und drückt auf den Knopf neben dem Türrahmen. Die Tür gleitet auf, und davor steht Syndra in ihrer Borduniform. Wenn man ein T-Shirt und eine ausgebeulte Hose als Uniform bezeichnen will. Sie sieht Alice überrascht an, als hätte sie damit gerechnet, den ganzen Tag vor verschlossener Tür zu stehen.

Alice blinzelt Syndra an. Die Alonai erinnert sie ein bisschen an die Tante einer Freundin: Single und Partynudel, aber ohne eigene Kinder und völlig ohne Plan, wie man mit Leuten unter zwanzig redet. Eine ganz gewöhnliche Tante also. Mal abgesehen von der blauen Haut und der feuerroten Punkfrisur. Punktante Syndra. Alice kichert.

»Was willst du?« Die Aussprache ist noch etwas holperig, aber dafür, wie kurz sie erst Galaktisch Standard Drei sprechen, schon ganz schön gut.

»Frühstück ist fertig!«

»Ich hab keinen Hunger. Können wir nicht noch ein bisschen schlafen?«

Alice sieht Syndra an, dass sie am liebsten entgegenwürde, dass das gar nicht in die Tüte kommt und sie jetzt



gefälligst aufstehen sollen. Auf der Stelle! Aber die Alonai beherrscht sich.

»Das, ähm, also ...«, stammelt Syndra, als hätte sie einen Knoten in der Zunge.

»Danke«, sagt Alice. »Probier es einfach zum Mittagessen noch mal.«

Sie macht einen Schritt zurück, und die Tür gleitet automatisch ins Schloss, als sie wieder in ihre Koje hochklettert. Durch die Wand ist wieder Arisas Stimme zu hören.

»Ich denke, das ist gut für dich.«

»Was meinst du?«, fragt Syndra.

»Ein gutes Geduldstraining.«

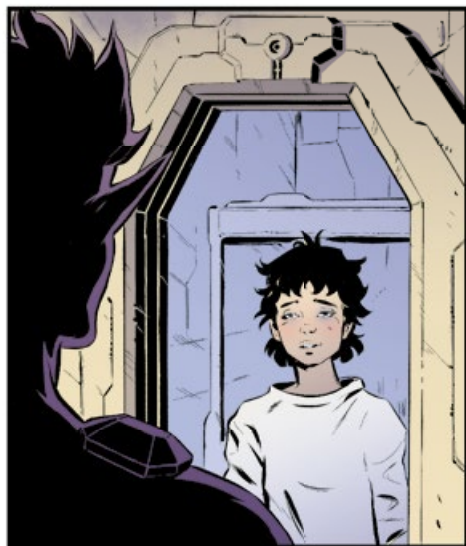
»Mit meiner Geduld ist alles in Ordnung.«

»Wenn du meinst. Aber freust du dich denn gar nicht, dass sie hier sind? Dass du Wesen deiner eigenen Art um dich hast?«

»Willst du mir etwas Bestimmtes sagen?«

»Nein.«

Hektische Schritte hallen durch den Korridor und entfernen sich allmählich. Alice zieht sich die Decke über den Kopf und versucht wieder einzuschlafen. Diese Außerirdischen haben sie doch echt nicht alle.





## SYNDRA

Syndra füllt das Mittagessen für die beiden Kinder in zwei Schalen. Jetzt könnten sie aber ruhig mal kommen. Alle Crewmitglieder bis auf Kapa, der sich noch immer in seiner Schlafphase befindet, sitzen am Tisch in der Messe und schlingen ihr Essen herunter. Das heißt, Farei schlingt natürlich nicht: Sie pickt fein säuberlich ihre Mahlzeit auf, wobei ihr Schnabel klirrend gegen die Schale schlägt. Farei sieht schon fast wieder gesund und munter aus, und Syndra wird ganz warm ums Herz, als sie den großen Vogel anblickt, den sie um ein Haar verloren hätten.

Da kommen endlich die Kinder. Sie wirken ein bisschen unbeholfen, wie sie so hereingetapst kommen, aber immerhin sind sie wach und haben ihre Habeshas angezogen. Brock hat die traditionelle Alonai-Kleidung am Vorabend im Textildrucker für sie ausgedruckt. Syndra wusste gar nicht, dass die Riesenechse sich mit Alonai-Mode auskennt, muss aber zugeben, dass er eine geschmackvolle

Wahl getroffen hat: Die Habeshas – bestehend aus Hose und ärmellosem Oberteil mit Stehkragen – sitzen wie angegossen.

Am Tisch schießen zwei Plastikwürfel aus dem Boden und formen sich zu Stühlen.

Alice und Elias setzen sich.

Syndra stellt den beiden die eben gefüllten Schalen hin. Sie ist seit vielen Jahren die Köchin auf der Phönix. Nicht, weil sie besonders gerne kocht, aber immerhin ist es eine gute Art, die Wartezeit zwischen den Missionen zu überbrücken.

Die Zubereitung der zwei Extraportionen ist ungewohnt, denn in den letzten Jahren waren immer nur Brock und Farei, Kapa und sie an Bord. Und da sie keinen Schimmer hat, was Kinder gerne essen, hat sie auf eine sichere Karte gesetzt. Etwas, das sie trotz ihres unterschiedlichen Ursprungs und ihrer abweichenden Biochemie alle gemeinsam essen können und das ihnen allen schmecken sollte.

Nachdem Alice einen Blick in ihre Schale geworfen hat, breitet sich ein Grinsen auf ihrem Gesicht aus.

»Was seid ihr denn für süße kleine Schnuppies?«

»Das sind Larven«, sagt Syndra.

»Das seh ich auch«, entgegnet Alice. Da weicht ihr Grinsen einem angeekelten Ausdruck. »Moment mal! Sollen wir die etwa essen?«



»Das ist hochwertigstes Protein«, sagt Syndra.

»Die bewegen sich ja«, bemerkt Elias.

»Na klar, sie sind ganz frisch!«

»Das kitzelt lustig beim Runterschlucken«, mischt Brock sich ein.

Elias starrt auf den Boden. Er sieht ein bisschen grün um die Nase aus.

»Probiert wenigstens mal«, sagt Syndra. »Ich hab sie lecker gewürzt.«

»Fliegt ins All, esst Insekten, das wird ein Abenteuer«, murmelt Alice und stochert in der Schale herum. »Also,

davon krieg ich keinen Bissen herunter«, platzt sie heraus.  
»Ich bin Veganerin! Habt ihr keine Sojawurstchen?«

»Im Weltraum gibt's bestimmt keine Sojawurstchen«, sagt Elias.

»Wollt ihr damit sagen, dass ihr noch nie Larven gegessen habt?«, fragt Syndra.

»Na ja, es gibt bestimmt irgendwelche Menschen, die das tun ... also, irgendwo auf der Welt, weit weg«, sagt Alice. »Aber ... Ich mag vegane Lasagne. Habt ihr nicht so was?«

Brock prustet los. Und sagt in dem Tonfall, von dem er weiß, dass er Syndra am meisten reizt:

»Ja, Syndra, haben wir vegane Lasagne? Das würde ich auch gerne mal probieren.«

Sie nickt in Richtung Kochnische.

»Wenn es euch nicht schmeckt, kümmert euch doch selbst um euer Essen. Tut euch keinen Zwang an.«

Zu Syndras Empörung steht Alice tatsächlich auf und begibt sich in die Kochnische. Wo sie dann erst einmal ziemlich baff vor den Maschinen stehen bleibt. Das ist mit den Küchen auf ihrem kleinen Erdball offensichtlich nicht zu vergleichen. Als Syndra aufstehen will, um ihr zu helfen, kommt Farei ihr zuvor.

»Lass mich dir zeigen, wie es funktioniert, junge Alo-nai«, sagt der Riesenvogel zu Alice, als der Essendrucker ihr nach wildem Herumgedrücke gerade eine Portion Soße

ins Gesicht spritzt. Farei lacht trillernd und reicht ihr ein Handtuch. Alice wischt sich trotzig übers Gesicht. Ihre Körpersprache, wie sie den Kopf dabei hält, erinnert so sehr an Parishvi.

Und plötzlich wird Syndra in ihren Gedanken zurückgebeamt in den Raumhafen der Schmuggler auf Lelokim. Von ihrem linken Arm ist nur noch ein verkohlter Stumpf übrig, und ihre beste Freundin Sala hat erschöpft den Kopf auf ihre Schulter gelegt. Sie klappern alle Schiffe ab auf der verzweifelten Jagd nach jemandem, der sie an Bord nimmt und weit von hier fortbringt.

Und da steht sie. Auf der Gangway eines alten Shuttles, der schon bessere Tage gesehen hat. Parishvi. Obwohl Syndra zu dem Zeitpunkt noch nicht ihren Namen kennt. Sie sieht Syndra in die Augen. Die Sonne glitzert in ihrem Haar, ihr Mantel flattert im Wind. Sie sieht so stark aus. So selbstbewusst. So ...

»Hallo, Syndra!«, sagt Elias.

Die Erinnerung flackert und verblasst. Sie sieht, dass der Junge ihren Metallarm anstarrt.

»Warum hast du eigentlich einen Metallarm und keinen Arm aus Fleisch und Blut?«

»Das ist eine bionische Prothese«, sagt Syndra.

Alice setzt sich und probiert einen der Pilzwürfel, die sie sich gemacht hat.

»Du bist doch kein primitiver Barbar wie wir armen

Erdbewohner«, sagt sie schnippisch. »Warum lässt du dir keinen neuen Arm wachsen, wo du das doch kannst?«

Syndra spürt einen stechenden Schmerz in dem schon lange verheilten Armstumpf. Sie schluckt zweimal und ringt sich ein Lächeln ab.

»Manchmal ist eine Prothese vorteilhafter. Weil sie mehr kann als ein gewöhnlicher Arm.«

Syndra lässt die Metallhand so schnell kreiseln, dass die Finger kaum noch zu erkennen sind.

»Ah, du bist bestimmt fürs Auswechseln der Glühbirnen an Bord verantwortlich, stimmt's?«, sagt Alice.

»Was für Birnen?«

Alice und Elias prusten los und ernten verständnislose Blicke von den anderen. Da müssen sie noch mehr lachen.

Syndra stöhnt. Die Reise kann lang werden.





## ELIAS

Elias versucht, eine der Larven zu kauen, aber sie entwischt und windet sich auf seiner Zunge. Ihm wird schlecht. Aber er will jetzt keine Panik kriegen. Mit einer Hand vorm Mund spuckt er den lebendigen Happen wieder in die Schüssel zu seinen Artgenossen. Die Larven kriechen wild durcheinander, als wollten sie türmen, aber der Rand der Schüssel ist zu hoch.

Den anderen am Tisch scheint ihre quicklebendige Mahlzeit zu schmecken. Farei pickt genüsslich in ihrer Schale, Brock schnappt sich die Maden mit Essstäbchen und schiebt eine nach der anderen zwischen seine scharfen Beißer. Syndra verwendet eine Art Gabel mit messerscharf geschliffener Kante. Elias wirft einen Blick auf Alices weiße Pilzwürfel, die aber ehrlich gesagt auch nicht so lecker aussehen. Er beschließt, diese Mahlzeit besser zu überspringen. Vielleicht gibt es ja zum Mittagessen was Besseres, Pizza zum Beispiel. Ansonsten müssen sie Syndra er-

klären, wie man Pizza backt. So schwer kann das ja nicht sein.

Die Crew geht noch einmal die Schäden an der Phönix durch, die sie sich im Kampf mit dem Kraoschiff zugezogen hat, und welche Reparaturen nötig sind. Elias ist nach wie vor fasziniert, dass er alles verstehen kann, was sie sagen, obwohl sie Galaktisch Standard Drei sprechen. Und nicht nur das: Dank der Nanobots, die durch seine Gehirnwindungen schwimmen, spricht er inzwischen auch selbst mehrere galaktische Sprachen. Diese winzig kleinen Roboter sind einfach unglaublich, nicht nur was die Sprachfähigkeiten betrifft, sie heilen außerdem noch Verletzungen und können sicher noch eine Menge mehr. Er ist in einem komplett unbekannten Universum voller verrückter und unglaublicher Dinge und Wesen gelandet, und er möchte unbedingt mehr darüber erfahren. Er will einfach alles wissen! Wie die Phönix konstruiert ist, wie die Nanobots funktionieren, wie ...

»Also, was ist der Plan?«, reißt Alice ihn mit ihrer Frage aus seinen Gedanken. Sie hat ihre Würfelmahlzeit unterbrochen und sieht Brock auffordernd an. »Wie wollen wir Mama befreien?«

Die Riesenechse sieht sie mit ihren gelben Augen an und grunzt leise.

»Zunächst mal müssen wir das feindliche Schiff finden, die Madukar. Dann müssen wir herausfinden, wo die

Krao Parishvi gefangen halten und wie gut sie bewacht ist. Und dann holen wir sie da raus.«

»Einfach so?«, sagt Alice.

»Einfach so«, sagt Brock und verzieht den Mund zu einem Lächeln. Seine großen Zähne glänzen.

»Versprich nicht mehr, als du halten kannst«, gibt Syndra zu bedenken. »Auf dem Schiff sind über tausend Krao-krieger. Da spaziert man nicht einfach so ohne Plan rein.«

»Der wird uns schon einfallen«, entgegnet Brock. »Wie immer.«

Die Larven versuchen weiter, über den Schalenrand abzuhausen. Elias meint sie vor Frust fiepsen zu hören.

Farei beugt sich zu ihm.

»Isst du die nicht?«, fragt sie mit einem sehnsuchtsvollen Blick auf die Schale. Ihre eigene ist längst leer. Dass sie noch vor weniger als vierundzwanzig Stunden völlig ausgeknockt auf der Krankenstation lag, ist ihr nicht anzumerken.

»Dir scheint es ja wirklich wieder besser zu gehen. Das freut mich«, sagt er und schiebt ihr die Schale hin.

Farei plustert sich auf und hebt die Schwanzfedern.

»Danke, junger Alonai. Das ist sehr nett, dass du dir über mich Gedanken machst.«

»Ist das nicht brutal, so ein Stromschlag direkt ins ...« Elias spricht den Satz nicht zu Ende aus, tippt sich aber mit dem Finger an die Stirn.

»Halb so wild«, antwortet Farei, ihr Kollern klingt aber nicht mehr ganz so selbstbewusst wie vorher.

»Was ist das für ein Kabel, das direkt an dein Gehirn angeschlossen ist?«

»Das hat jeder Pilot«, sagt Farei und pickt ein paar Larven aus der Schale. »Ein absolutes Muss, um ein Raumschiff im Kampf zu steuern. Die Reaktionszeit wäre viel zu lang, wenn ich mit den Flügeln lenken müsste. Ich manövriere das Schiff mit meinen Gedanken – ich *bin* sozusagen das Schiff.«

»Ist das nicht gefährlich?«

»Riskant ist es auf alle Fälle.



Was mir zugestoßen ist, kommt nur ganz selten vor, aber es kann passieren. Darauf wird jeder Pilot in seiner Ausbildung vorbereitet.«

Farei streckt sich und breitet die Flügel aus. Elias staunt: Von Flügel-  
spitze zu Flügel-  
spitze sind es be-  
stimmt drei Meter Spannweite.

»Wie du siehst, es geht mir wieder gut«, sagt der Vogel und sieht Brock an. »Und ich freue mich schon, meinen Dienst wieder anzutreten.«

»Das hat keine Eile«, sagt Brock. »Wir werden noch eine ganze Weile durch den Hyper-

